

## Soldatenheime.

Aus allen Teilen des Reiches sind sie zusammengeströmt, Sachsen und Pommern, Rheinländer und Ostpreußen in den großen Soldatenstädten. Draußen im besetzten Feindesland wimmelt es von deutschen Feldgrauen, und alle sind sie weit fort vom Vaterhaus. Kasernen oder Quartiere können ihnen nicht bieten, was das gemüthliche Zuhause ist. Nach den Strapazen des Kampfes oder den Anstrengungen des Dienstes hat jeder einmal das Bedürfnis, sich allein oder in traulicher Gesellschaft ein paar Stunden zu verbringen, an die zu Haus zu denken, ein paar Zeilen zu schreiben, oder auf sich selbst zu besinnen, im Genuß anregenden oder unterhaltenden Lesens. Die Wirtshäuser vermögen dieses Bedürfnis nie restlos zu erfüllen, denn nirgends ist man weniger allein als im Kreise trinkender, schwatzender Menschen, bunt zusammengewürfelt durch das Spiel des Zufalls. Da ist eine große dankenswerte Aufgabe zu erfüllen, und in großem Maßstabe schon erfüllt worden. Dicht hinter der Front in Belgien und Frankreich, in Rußland und Polen sind Soldatenheime errichtet worden, die den Kriegern alles zu bieten versuchen, was sie draußen oft entbehren müssen. Aber daselbe Bedürfnis nach stillen Räumen, nach gleichgestimmter Gesellschaft stellt sich in den Truppenlagern im Inlande ein. Da hat die Vereinigung „Soldatenfürsorge“ des Ostdeutschen Jünglingsbundes tatkräftig zugegriffen, und in Döberitz entstand im vorigen Jahr das Kaiser-Wilhelm-Soldatenheim, ein großer, freundlicher Bau, der Hunderten von Soldaten helle, trauliche Räume zur Verfügung stellte.

Donnerstag nachmittag konnte die Vereinigung ein neues Heim einweihen, das Soldatenheim bei Zossen. In Kutschen und Wagen fuhr man über das holperige Pflaster Zossens, und der erste Eindruck war: Soldaten und immer wieder Soldaten. Vor einer grünen Barackengruppe, über der festlich eine Fahne wehte, hielt die Gefährtentrawane. Hofrat Nitz begrüßte die Ehrengäste, und dann wurde der neue Bau besichtigt. Die Baracke war ursprünglich für Kranzengzwecke bestimmt, wurde aber dann dem Ostdeutschen Jünglingsbund vom Kriegsministerium pachtweise überlassen. Es ist das Verdienst des Bundes, daß er die Räume freundlich und zweckmäßig hergerichtet hat, so daß sie den Soldaten ein wirkliches Heim bieten. In den Offiziers-, Unteroffiziers- und Mannschaftsräumen werden zu mäßigen Preisen allerlei Getränke und Speisen verabreicht, ohne daß die Besucher gezwungen wären etwas zu verzehren. Ein leichter, freundlicher Lesesaal mit einer ansehnlichen Bibliothek mit Zeitungen und Zeitschriften aus der Heimat, ein Schreibzimmer, ein stiller, abgeschlossener Vortrags- und Andachtsaal vervollständigen die Einrichtung.

Im großen Mannschaftssaal, dicht gefüllt von etwa hundert Feldgrauen, fand die Eröffnungsfeier statt. Hofrat Nitz wies in kurzer Ansprache auf die Zwecke und Ziele des Heimes hin, die ohne Unterschied der Konfession allen einen gemüthlichen Aufenthalt bieten sollen. Der Bürgermeister von Zossen, Dr. Wirt, übernahm das Heim in seinen behördlichen Schutz, und Superintendent Schmidt-Zossen, der dem Bunde einen nahen Bauplatz zur Errichtung eines festen Heimes geschenkt hat, dankte dem Bunde und den militärischen Behörden für ihre Arbeit und ihr Entgegenkommen. General v. Löwenfeld richtete an die Versammlung in seiner kurzen, kernigen Art einige Worte, die mit dem Wunsche schlossen, daß das Heim recht zahlreich besucht werden möge. Der Kommandeur des Truppenübungsplatzes Zossen, Generalmajor Schneider, dankte nochmals den Beteiligten für ihre Tätigkeit und wünschte dem Vorsteher des neuen Heims, Wader, vielen Erfolg. Den Reigen der Redner schloß Hofprediger Liz. Doehring. In einem zwanglosen Beisammensein der Offiziere des Truppenlagers mit den Vorstehern und Mitgliedern des Ostdeutschen Jünglingsbundes, bei dem

man Gelegenheit hatte, die ersten primitiven Künste der Küche — Kaffee mit Kuchen — zu bewundern, fand die Feier ihren Abschluß. —lk.